

# Hermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

**Erscheinung:**  
an der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Eingeliehe Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl., viertel-  
jährlich 3 fl. 50 kr. o. 28.  
Im Ausland:  
halbjährlich 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bürgeu dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Znl.-Exp., Wallfischgasse 10:  
oder die Annoncen-Bur.;  
A. Oppelik, Stubenbastei 2,  
Rottter & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpä-  
ttigen Garmondzeile kostet  
einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 8. Mal 4 kr.,  
Stempelgebühren 50 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Redrich's Erben, Endstation; in Schassburg in C. J. Habersang's Endstation (C. F. Erler); in Szasz-Keen in Frau Adoll Hengjel, Kaufmann; in Broo bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Endstation; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Endkändler; in Hirsitz bei Herrn N. Haup Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Endkändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Ringgasse wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 227.

Hermannstadt, Samstag am 28. September 1878.

12. Jahrgang.

### Pränumerations-Einladung

auf die  
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das III. Quartal 1878 schließt, so erlauben wir uns die verehrten Abonnenten zur weiteren Teilnahme höflichst einzuladen.

Die Abonnements-Bedingungen sind wie bisher:

In loco: Mit Postzusendung:  
2 fl. 50 kr. Für October bis Ende December 3 fl. 50 kr.  
— fl. 85 kr. Für den Monat October 1 fl. 20 kr.  
1 fl. — Mit Zustellung ins Haus

### Redaction und Verlag

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. September.

Nach der „Bohemia“ soll Graf Buzsák an Stelle des Grafen Franz Jiksch nach Konstantinopel gehen. Die Besetzung Nowi-Bazars soll für eine spätere Zeit vorbehalten bleiben.

Herrn Bismarck erklärte Herrn von Bennigsen, er werde den Reichstag wieder auflösen, falls die principiellen Änderungen der Commission am Socialistengesetz vom Reichstag angenommen werden. Die officielle Berliner „Post“ schließt einen Artikel über Oesterreich-Ungarn mit folgenden interessanten Sätzen: „Das Zagen ist begreiflich, allein die Weltgeschichte wartet nicht bis die Völker sagen: Wir sind bereit. Man sollte auch nicht vergessen, weder in Oesterreich noch in Ungarn, daß der Gesamtstaat einen so zuverlässigen Freund im Rücken hat, wie ihn noch nie ein Staat bei einer schweren Aufgabe gehabt hat, am allerwenigsten dieser Freund selbst, der den äußern Theil seiner Aufgabe doch glücklich bewältigt hat.“

Das „Journal des Debats“ und die „Republique Française“ besprechen die Schwierigkeiten, mit denen die Ausführung der Berliner Congreßbeschlüsse verbunden ist.

Das „Journal des Debats“ weist insbesondere darauf hin, daß Oesterreich-Ungarn selbst nach Bewältigung des Aufstandes eine wenig beweisende Position in Bosnien und in der Herzegowina haben werde, da es mit Rücksicht auf die noch immer vorhandenen Keime für eine neue Inurrection und die albanesische Liga fortwährend eine bedeutende Streitmacht in beiden Provinzen unterhalten müssen. Um die Auflösung der albanesischen Liga zu beschleunigen, wäre der baldigste Abschluß der Convention mit der Pforte zu wünschen. Wenn es sich bestätigt, daß es diesmal die Pforte ist, welche dem Abschluß der Convention Schwierigkeiten bereitet, so würde dies beweisen, sagt das „Journal des Debats“, daß sie ihr wahres Interesse verkenne. — Die „Republique Française“ wendet sich hauptsächlich gegen die Gerüchte, welche von einer Annexion von Tunis durch Frankreich wissen wollen, indem sie schreibt: „Soll damit gesagt sein, daß der Friede in Gefahr ist? Keineswegs; aber es ist doch schwer zu verkennen, daß die europäische Lage eine recht unbeständige bleibt und daß der Congreß weit entfernt ist, sie so gründlich befestigt zu haben, wie man anfangs vorgegeben hat. Herr v. Bismarck hat, indem er seine Note an die Mächte erließ, als Präsident des Congreßes und nicht als Minister des Aeußern des Deutschen

Reiches handeln wollen. Diese seine Vorsicht mögen wir nachahmen. Trachten wir, uns auf keinerlei Geschäft einzulassen und die unsichtige Haltung zu bewahren, die wir bisher beobachtet haben. Die Zeit der Gefahren ist nicht vorüber, die der Anerbietungen und Verjüngungen vielleicht noch weniger. Seien wir daher auf der Huth, was uns übrigens nicht hindern soll, Beweise unseres guten Willens für alle diejenigen zu geben, welche den Frieden aufrichtig beschützen und behaupten wollen.“

Die italienische Regierung hat seit den letzten Wochen ihre besondere Aufmerksamkeit dem Treiben der „Internationale“ zugewendet, welche da in den Provinzen Bologna, Ferrara, Forlì, Ravenna (Romagna) und Genua bereits ziemlich tief das Haupt zu erheben begann. In Genua, Genua und Spezia sind mehrfache Verhaftungen vorgenommen worden und wurden einige der Zuculpaten im Besitze aufrührerischer Schriften vorgefunden, ja es lelen der Beförderung bei einer und der andern Hausdurchsuchung, die vorgenommen wurde, selbst Waffen in die Hände. In einem der aufgefundenen Manifeste wird mitgeteilt, daß die „Consoberation von Genua“ alle italienischen und ausländischen Socialisten auffordert, sich mit ihr in Verbindung zu setzen, damit sie mit deren Unterstützung „ganz ihre Pflicht erfüllen könne.“ Unterzeichnet ist das Schriftstück: „Die correspondirende Commission.“

Mehrere deutsche Bischöfe werden im October in Rom erwartet, um den Vatican über die Verhältnisse ihrer respectiven Sprengel mit Bezug auf die Staatsgesetz zu unterrichten. Auch werden einige ausgewiesene Bischöfe beauftragt werden, ihre Stellung darzulegen. Diese Maßregeln stehen in Verbindung mit den zwischen dem Vatican und der Berliner Regierung schwebenden Verhandlungen.

Der Papst erließ ein Schreiben an den Staatssecretär Cardinal Rina, welches das Programm für das Verhalten des Heiligen Stuhles enthält. Das Schreiben erinnert unter Ausdrücken des Schmerzes an das „bleiben des Cardinals Franzosi“, lobt sodann die geschäftliche Geschäftlichkeit, die Festigkeit und den Geist Rina's, an welchen sich der Papst wende indem er ihn mit seinen Anschauungen bekannt mache. Der Papst sagt weiter:

Als bald nach seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl habe er eine Encyclika an alle Bischöfe gerichtet, in welcher er die gegenwärtig in der Gesellschaft herrschende Verwirrung beklagte, die Wohlthaten der Kirche hervorhob, die auch heute noch alle Kraft besitze, um den moralischen Uebeln der Gesellschaft entgegenzuwirken. Von diesen Gefühlen geleitet, habe sich der Papst an die Vorkämpfer der Nationen und selbst an diejenigen derselben gewendet, die nicht durch die Bande der katholischen Religion mit ihm verknüpft sind, um sie einzuladen, ihre mächtige Unterstützung der Kirche nicht zu versagen. Er habe sich daher auch an den mächtigen Kaiser der erhabenen deutschen Nation gewendet; die wegen der den Atholiken geschaffenen schwierigen Lage ganz besonders die Fürsorge des Heiligen Stuhles erheische. Dieser einzig in dem Wunsch unternommene Schritt, Deutschland wieder den religiösen Frieden zu geben, fand eine günstige Ausnahme seitens des Kaisers und hatte das erfreuliche Ergebnis, daß freundschaftliche Unterhandlungen eingeleitet wurden, bei welchen nicht die Absicht der Curie war, bloß einen Waffenstillstand, sondern einen wahren soliden Frieden zu erlangen. Die Wichtigkeit dieser Ziele wurde von der hohen Weisheit Derjenigen, welche die Geschicke des Reiches in ihren Händen halten, richtig erwogen, so daß die getragene Schritte — wie er hofft und glaubt — dahin führen werden, daß man einander in Freundschaft die Hand reichen werde, um diese Ziele zu erlangen. Die Kirche würde ohne Zweifel glücklich sein, den Frieden in Deutschland wieder hergestellt zu sehen, aber auch beruhigt, in den Ohnen der katholischen Kirche, wie ebedem, aber treuesten und hochherzigen Unterthanen finden würde. — Unsere

Aufmerksamkeit ist auch auf den Orient gerichtet, wo sich Ereignisse vorbereiten, die für die Kirche vielleicht von höherem Interesse sein können. Der Heilige Stuhl wird alle Anstrengungen machen, um die Interessen der Kirche zu fördern. Es ist demnach unser Zweck, die Wohlthaten der Kirche und des Papstthumes auf die gesammte gegenwärtige Gesellschaft zu erstrecken. Ueberdies werde Cardinal Rina seine ernste Aufmerksamkeit der schwierigen Lage zuwenden müssen, welche dem Papere in Italien und in Rom in Folge der Vererbung seiner weltlichen Macht geschaffen wurde. Der Papst will sich nicht dabei aufhalten, von den Rechten des päpstlichen Stuhles, noch von der Beunruhigung der Katholiken zu sprechen, die ihren Vater ohne wahre Freiheit und ohne wirkliche Unabhängigkeit sehen, könne aber nicht umhin zu bemerken, daß während die geistliche Macht der weitesten Freiheit bedarf, dieselbe unter den gegenwärtigen Verhältnissen, im Gegentheil in einer Weise gehindert ist, daß die Regierung der allgemeinen Kirche sehr schwierig wird. — Der Papst erinnert diesbezüglich an die Klagen seines Vorgängers wegen Aufhebung der religiösen Corporationen, wegen Recrutierung der Cleriker zur Armee, Errichtung häretischer Kirchen und Schulen in Rom und wegen des glaubenslosen Unterrichtes.

Der Papst beschwert sich sodann über das Vorgehen der Regierung bezüglich des Exequatur für die bischöflichen Ernennungen, über ihre Weigerung, einige Bischöfe anzuerkennen, wie über die langen Formalitäten, die bei ihr zur Anerkennung nötig sind. — Der Papst spricht das königliche Patronatsrecht Denjenigen ab, welche gegen die Kirche sind, und schließt, indem er erklärt, daß er auch unter diesen beklagenswerthen Umständen die Pflichten seines apostolischen Amtes nicht verkenne.

Dogleich der englisch-afghanische Krieg für unvermeidlich gilt, sucht doch eine mächtige Partei dahin zu wirken, daß ein directer Conflict zwischen England und Rußland hintangehalten werde. — Da man des Cuiras Schir Ali feindliches Verhalten als möglich vorausgesehen, wurden bereits vor einiger Zeit die bezüglichen Instructionen an den Vice-König von Indien geschickt. Dieselben enthalten keine Ordre zum sofortigen Einmarsch, da die ganze Angelegenheit von London aus dirigiert werden soll. Wohl aber werden bedeutende Truppenmengen an der Grenze von Afghanistan concentrirt, General Roberts brachte bereits geheime Instructionen aus Simla nach Peshawar. Ob ein Ministerrath in London bald stattfinden, hängt von der Entwicklung der Dinge ab. Borerst wird Salisbury die russische Regierung wegen des Zwiespals der russischen Mission interpelliren und Aufklärung über Rußland Verhalten in Afghanistan begehren, welches dem Verprechen des Cuiras zumiderlaufe. Sobald die Antwort eintrifft, wird Salisbury die Angelegenheit dem Cabinet vorlegen. — Eine Petersburger Mittheilung der „Times“ über das angebliche Bündnis Rußlands mit Afghanistan bezeichnet dieses Bündnis nach eingeholter Erkundigung an beiderseitiger Seite als ein durchaus willkürliche Hypothese, mit dem Hinzufügen, daß nicht der allgeringste Anlaß bekannt sei, der zu derartigen Unterstellungen berechtigt.

Die nach Kabul bestimmte britische Mission wurde aufgelöst und ist Mr. Chamberlain zurückgekehrt; der von Simla nach Kabul gesandte Emirfar des Viceröngs wurde zurückberufen. — Die Garnison auf Quetta wurde durch 3000 Mann verstärkt; 4000 Mann Eingeborne und Europäer werden unverzüglich in Dull am Einzuge des Kurramthales zumarschgezogen und ein aus 6000 Mann bestehendes Reservecorps Anfangs November formirt. Die Route über den Khyber-Paß wird vermindert und kein Angriff auf Kabul beabsichtigt. Mit dieser Demonstration wird nur bezweckt, den Emir von der Hilflosigkeit seiner Lage zu überzeugen und ihm seine des Druckes müden Grenzräume durch freundschaftliche Verhandlung abwendig zu machen.

### Fenilleton.

Herz-Dame.

Novelle von C. Fr. v. Wiedebe.  
(Schluß)

Es war nahezu drei Uhr Morgens, als er erwachte. Bängstliche Träume, in denen ihm die alte Gräfin und Lisette erschienen, hatten ihn gequält, er war in Schweiß gebadet und eine Fiebergluth tobte in seinen Adern. Da war es ihm, als kloppete etwas an sein Fenster. Verwundert blickte er sich um und es kam ihm vor, als ob das Gesicht einer alten Frau vor demselben erschienen. Entsetzt wandte er den Kopf und das Bild der todtten Gräfin trat an der Thüre. Entschlossen rief er „herein!“ und sprang von seinem Bette auf. Da erkannte er bei schwachem Mondlicht in der weißgekleideten Gestalt, welche ihm gegenüber trat, die alte Gräfin, wie sie ihm in jener verhängnisvollen Nacht erschienen war. Bewegunglos mit vorgestreckten Händen stand sie vor ihm.

„Was willst Du von mir, unheimlicher Schatten?“ rief er zurücktretend. „Du warst alt genug, um zu sterben, aber Dein Tod lag nicht in meinem Willen.“

„Ich komme nicht, um Dich anzulagen,“ entgegnete die geisterhafte Erscheinung, „sondern um Deine Bittte zu gewähren, damit meine Seele ihren Frieden findet. Ich will Dir die drei Karten nennen, wenn Du die Bedingungen, welche ich Dir stellen werde, zu erfüllen versprichst.“

„Nenne dieselben, ich bin bereit dazu, wenn die Reuigkeit Deines Geheimnisses mir Reichtum verschaffen kann.“

„Meine erste Bedingung ist: Laß Du meiner Gesellschaftin Bisants ihren Frieden wieder gibst und sie zum Altare führst. Gelobst Du dies?“

„Ich gelobe es.“

„Meine zweite Bedingung ist, daß Du von den drei Karten nicht mehr als eine in 24 Stunden spielst und nach dem Gewinnst auf der

dritten Karte nie in Deinem den wieder einer Leidenschaft Dich hingibst, die Dich verderben würde. Swörst Du auch dies?“

„Ich schwöre es, so wie ich auf Vergebung hoffe für das Vergehen, dessen ich mich unkenne an Dir schuldig gemacht habe!“

„Gut denn, so wähle drei Karten — fünf, neun und das Aß. Halt Dein Versprechen und Du wirst glücklich sein mit dem guten Mädchen, das ich Dir bestimmt habe.“

Mit diesen Worten wate sie ihm den Rücken und verließ das Gemach.

Eine Zeit lang stand der Officier wie fest gebannt auf der Stelle und schaute auf den Platz, wo sie gestanden hatte. Als er wieder zu sich kam, befand sein Diene sich neben ihm und fragte nach seinen Befehlen.

„Sieh nach, ob die Passüre geschlossen ist, es war mir, als ob Jemand im Zimmer gewesen wäre,“ sagte er.

Der Diener entfernte sich und kam mit dem Bescheid zurück, die Thüre stände offen, und Hermann war nunmehr überzeugt, daß die Gräfin wirklich bei ihm gewesen war.

### V. Aspieltisch.

In der Ueberzeugung, daß die drei ihm jetzt bekannten Gewinnkarten ihm eine glänzende Lust eröffnen würden, wartete Hermann mit Spannung auf eine Gelegenheit, um deren magische Kraft zu erproben. Mit einem kleinen niedrigen Spiel, wie es oft unter den Kameraden stattfand, konnte ihm nicht geht sein. Er dachte schon daran, Urlaub zu nehmen in der Erwartung, das geheime Glück durch einen klugen Schlag an einem deutschen oberarabischen Spieltisch zu gewinnen. Da kam ihm der Zufall zu Hilfe.

Eine Gesellschaft reicher Geler, die sich in Moskau gebildet hatte, schickte, um auch ihre Fäden die aristokratischen Kreise Petersburgs auszudehnen, einen ihrer gewarnten Leute, der sich Tischkalinski nannte,

nach dort, und der großen, persönlichen Lebenswürdigkeit des Mannes gelang es bald, sein Haus zum Sammelplatz der ersten Gesellschaft zu machen. Fürst Tharocki war nicht der letzte, der ihm seinen Besuch machte und durch ihn ließ sich Hermann einführen.

Die Eleganz, mit welcher der Spieler seine Salons eingerichtet hatte, die Schaar dienstbereiter Lakaien, welche die bereits zahlreich erschienenen Gäste umschwärzten und die durchweg vorherrschende heitere Stimmung, in welcher sich diese befanden, wirkte im hohen Grade ermunternd auf ihn. Wie ein gleichgültiger Beobachter trat er mit Tharocki an die Herbarien, an welcher sich bereits einige zwanzig Spieler um den Hausherren geschaart hatten. Die offenen ruhigen Gesichtszüge, die gute Laune und die geminnende Freundlichkeit des Mannes konnten nicht verschlen, auch Hermann Vertrauen einzufößen.

Der junge Officier beobachtete erst eine Zeit lang den Gang des Spiels; er mußte erst sehen, ob es sich für ihn lohnte, daran Theil zu nehmen. Da traf ihn ein Blick des beobachtenden Tischkalinski. Fürst Tharocki bemerkte denselben und sagte lächelnd zu dem Spieler: „Mein Freund Koppelow läßt sich an der Aufregung genügen, welche ein möglicher Verlust oder Gewinn ihm bereiten könnte, — er spielt nicht.“

„Was würden Durchlauter sagen, wenn ich einmal meine seitherigen Grundzüge über den Haufen wüßte und einen Coup wagte?“ entgegnete der junge Officier, während ein bedeutungsvolles Lächeln um seinen Mund schwebte.

„Das nenne ich mir wacker gesprochen,“ entgegnete der Spieler, indem er ihm ein Packet Karten zur Auswahl reichte. Mit einer gewissen, fieberhaften Aufregung zog Koppelow sein Taschenbuch hervor und setzte die herausgenommenen Banknoten auf die einzige Karte, die er spielte.

„Ich bitte mir den Satz zu nennen,“ sagte der Spieler, indem er das Packet Banknoten betrachtete, das Hermann auf die Karte gesetzt hatte.

„Vierzigtausend Rubel,“ entgegnete der Officier, indem er einen schüchtern Blick auf den Bankhalter warf.

„Wir nehmen zwar für gewöhnlich keinen höheren Satz, wie fünfzigtausend Rubel auf eine Karte an,“ entgegnete Tischkalinski. „Wenn Sie

geschäfts.  
Söhne  
Pflaster  
sätz  
eute,  
nblasen,  
F. Zeibig.  
ose  
ffer  
CUR“

In Folge der letzten Kämpfe in Bosnien flüchteten sich über 1000 Insurgenten auf serbisches Gebiet; sie wurden in den Kreisen Baljevo und Ulice von serbischen Truppen entwaffnet und interniert. — Der Reichsrath in Sabac erhielt Befehl vom serbischen Ministerium, die wegen Anzügen an Serbien dort eingetroffenen Deputationen von Begs einiger Detschakten einfach zurückzuweisen. — Der neuernannte englische Ministerpräsident Goud leitete Verhandlungen ein wegen Abschlußes eines englisch-serbischen Handelsvertrages. — Fürst Dondukoff legte Conscriptio-Commissionen für die bulgarische Armee ein und beschäftigte sich mit der Organisation des Unterrichts. — Osman Pascha wird nur dann an die Spitze der geplanten neuerlichen Mission nach Albanien treten, wenn ihm die nötige Macht zur Verfügung gestellt wird, um der albanesischen Liga gegenüber imponierend auftreten zu können.

Die Räumung von Bar na seitens der Türken geht nur mit der größten Langsamkeit vor sich; von 150 zurückziehenden Kanonen werden täglich nur zwei eingeschleppt. Die Russen halten die Forts und einen Stadtteil, die Türken aber den Rest der Stadt besetzt, deren Verwaltung die Türken noch führen. — Die Porte ernannte den Ministerial-Director Bertem Efendi zum Mitglied der bulgarischen Consular-Commission. Die Bestellung eines Mitglieds für die Grenzrectifications-Commission macht Schwierigkeiten, weil in Folge des Schicksals Mehemed Ali's bisher sich Niemand bereit gefunden, die gefährliche Mission anzunehmen.

**England und Afghanistan.**

S. P. Die Nachrichten aus Indien stellen es außer Zweifel, daß England am Vorabend des Krieges mit Afghanistan steht. Es wird in Indien, wo sich die öffentliche Stimme für ein energisches Vorgehen der Regierung ausspricht, kaum bezweifelt, daß der Plan, Herat und Kabul zu besetzen, von Erfolg gekrönt sein würde. Zugleich betont man, daß das Mißgeschick, welches die englischen Waffen vor vierzig Jahren in diesen Gegenden betroffen, heute mit Leichtigkeit vermieden werden könnte. Bei den jetzigen Hausmitteln und der trefflichen Organisation der englisch-indischen Armee wäre an ein Mißlingen des Planes kaum zu denken. Als damals die englische Armee auf Kabul marschierte, befand sich Bunnjett Singh mit dem bestausgerüsteten und zahlreichsten Heere, das Indien jemals gesehen, auf ihrer östlichen Flanke. Die hing gerabegte in der Luft. Die nachfolgende Wiedereinnahme Kabuls durch General Pollock bewies zur Genüge, daß Afghanistan, militärisch betrachtet, keineswegs besonders zu fürchten war. Auf diese Erkenntnis waren die freundschaftlichen Beziehungen gegründet, welche nochmals Dost Mahomed mit der indischen Regierung unterhielt. Ohne Zweifel verstehen englische Officiere heute ihre Aufgabe besser zu lösen, als vor vierzig Jahren; ebenso wie die Verbesserung der neuen Schußwaffen keinen Vergleich mit denjenigen früherer Zeiten ausfällt. Andererseits sind die Afghanen im Kriegszustand heute besser als damals durch Russlands Vorrücken in Mittelasien gestärkt, das eine Niederlage der afghanischen Waffen nach Kräften zu hintertreiben suchen würde. Zwar hatte Lord Palmerston auch den letzten afghanischen Krieg nur deshalb unternommen, weil er die Umtriebe Russlands zu stillen wollte, aber damals wurde dem Lande keinerlei materielle Hilfe von England zu Theil. Dasselbe würde man bei dem bevorstehenden Kriege Englands mit Afghanistan voraussetzen dürfen. Offene Unterstützung wird freilich Schir Ali von Russland, dessen orientalische Kriegszugenden noch bluten, kaum erwarten dürfen. Und hierauf hauptsächlich gründet man in Indien die Hoffnung, das vereinzelt Afghanistan mit Leichtigkeit niederzuwerfen.

Die Streitfrage mit Afghanistan hat weniger eine politische als eine scheinbar zufällige, und mehr noch geschäftliche diplomatische Ursache. Es mögen etwa acht Jahre her sein, daß Russlands Auftreten in Afghanistan den Engländern Grund zu Einwendungen und Klagen gab. Es handelte sich um eine an sich unbedeutende Grenzstreitigkeit. Die russische Regierung war geneigt, Badakshan als einen unabhängigen Bezirk zu betrachten, aber nach einigem Hundert-Depeschen verließ sich Fürst Gortschakoff der englischen Ansicht, welche die Einfügung Badakshans in Afghanistan vertrat. Während der Unterhandlung über die Festsetzung einer neutralen Zone hatte Fürst Gortschakoff ausdrücklich erklärt, daß die indische Regierung bejagt sei, die auswärtige Politik Afghanistans zu überwasgen und zu leiten. Daraus gestützt, meint man in England wie in Indien, daß Russland heute keinen hinreichenden Grund habe, gegen die geschätzte Mission Englands irgend welche Einwendungen zu erheben; noch weniger aber habe Schir Ali hieraus gerade Veranlassung, sich dem Einflusse Englands zu widersetzen. Bekanntlich hat er bisher seine Erlaubnis zur Zutheilung eines englischen Residenten in Kabul verweigert. Die indische Regierung hatte bis jetzt in diesem Punkte nachgegeben, dafür aber verlangt, daß England als nächster Nachbar Afghanistans das Recht der meistbegünstigten Nation seitens des Emir's genieße. Bei weiterem hartnäckigen Widerstande gegen den englischen Einfluß — und um diesen allein handelt es sich — würde Schir Ali voraussichtlich seinen Thron einbüßen oder das Land würde auf den Rang eines Feudalstaates herabsinken, dem es gleich den indischen Staaten nicht mehr gestattet wäre, sich im Auslande durch eigene Gesandte vertreten zu lassen.

Die Engländer haben ihre Vorbereitungen für einen afghanischen Feldzug längst getroffen. Sie haben Duettaq besetzt und sich aller Zugänge zu den östlichen und südöstlichen Pässen des Landes versichert. Heute handelt es sich nicht um die Frage, ob Afghanistans Nordwestgrenze

indessen die gestörte Summe wagen wollen, siehe ich ausnahmsweise gerne zu Diensten.

„Es gilt!“ erwiderte der Officier, während sich Aller Blicke auf ihn richteten und selbst Ausdruck, wie: „Er hat den Verlust verloren“, hörbar wurden.

Der Bankhalter nahm ein freies Packet Karten, ließ coupiren und begann abzuzahlen. Schon nach dem dritten Abzuge rief Herrmann, indem er auf seine Karte zeigte: „Fünf gewinnt.“

Ein Ausruf des Erstaunens wurde von allen Lippen laut und sogar das bisher so gleichmäßig freundliche Gesicht des Bankhalters wurde sichtlich länger. Er hatte sich jedoch schnell gefaßt und fragte den Spieler: „Wünschen Sie, daß ich Ihnen den ganzen Betrag zahle, oder wollen Sie für einen Theil des Gewinnstes Paroli biegen?“

„Ich bitte um das Geld,“ entgegnete Herrmann kurz und mit derselben Lebenswürdigkeit, mit der er einem anderen Gewinner gegenüber zwei Doppeladler reich, bezahlte er den hohen Einsatz auf die fünf. Herrmann steckte die Banknoten ein, trat vom Spieltisch zurück und ließ sich ein Glas Limonade reichen, dann verabschiedete er sich mit dem Bemerkten gegen Tischalinski, daß er ihm Einsatz und Gewinn am folgenden Abend auf einer anderen Karte offeriren würde.

Diesem Versprechen kam er pünktlich nach, setzte, wie er gesagt hatte, die achtzigtausend Rubel auf eine Karte, zu der er die „Neun“ wählte und gewann, wie am Abend vorher. „Boh Flinten und Pistolen!“ rief Fürst Tzarodki aus: „Sie haben in der That eine gute Nase, Kamerad. Wir alle verlieren und Sie sind der allein Glückliche.“

Mit unvorhoffen schlechter Laune kam der Bankhalter die gewonnene Summe aus, worauf sich Herrmann zurückzog.

Am nächsten Abend zur bestimmten Stunde erschien er wieder und der Bankhalter begrüßte ihn in sichtlich Verlegenheit. Schon bei seinem Eintreten hatten sich nahezu sämtliche Besucher des Salons um ihn geschaart, um das Ungewöhnliche seines Spielers zu beobachten. Lächelnd, als ob er seines Sieges gewiß wäre, aber doch vor Aufregung zitternd, griff er nach einem Packet Karten und wandte sich mit der Frage an

besser als die jetzige indische Grenze zu verteidigen sei, als vielmehr darum, ob dieselbe dem Einflusse Russlands, statt demjenigen Englands preisgegeben werden dürfe. Die beste Lösung der mittelasiatischen Frage läge ohne Zweifel in einer Verständigung Englands mit Russland, wenn sie bei dem Entwicklungsgange beider Staaten überhaupt denkbar sein würde. Es ist nicht ohne Grund in Europa die Meinung vorherrschende, daß Russlands Vorgehen in Asien minder hinterhältig, selbstsüchtig und unverstänlich, als das Englands gewesen sei. Russland weiß nur zu gut, daß die englische Regierung keinerlei Interesse an der Geschlossenheit und den Unruhen der mittelasiatischen Gebiete hat, weil dies eine anstrengende, Wirkung auf seine indischen Besitzungen ausüben würde. Deshalb sagt sich die englische Regierung, daß ein russischer Gesandter in Kabul keine andere Aufgabe hätte, als gegen die englische Herrschaft in Indien zu intriguiren, während ein englischer Gesandter auf dortigem Plage allen seinen Einfluß für Befestigung des inneren und äußeren Friedens geltend machen würde. Wie im Eingange gesagt, es darf kaum bezweifelt werden, daß England Afghanistan mit Krieg überziehen wird. Es wird ihn so energisch und nachhaltig zu führen suchen, daß Russlands Einfluß und Nimbus in Mittelasien möglichst zerstört und dafür sein eigener dort um so strahlender emporsteigt. England ist seit der Besetzung Cyperns und den Verträgen mit der Türkei und Egypten jetzt mehr als jemals gemittelt, eine asiatische Macht zu werden. Sein Krieg mit Afghanistan soll diese Macht stärken, den russischen Einfluß zurückdrängen, Persien einschüchtern und die Mohammedaner beruhigen helfen. Der Vorzug ist löblich, bei jedem Kriege aber und nicht zum mindesten bei einem afghanischen sprich bekanntlich erst der Erfolg das letzte, entscheidende Wort.

**Die Kämpfe in Bosnien und der Herzegowina.**

Die Niederlagen der Insurgenten am 4. und 5. d. bei Doboj, der Verlust von B e c s k a und unser Vorrücken mit der gesamten Macht sollen nach Berichten aus der Bevölkerung die moralische Kraft der Insurrection erschüttert haben. Auch der Metropolit von Zornik, Dionisja, welcher am 22. d. den Corpscommandanten besuchte, gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß ihre Kraft getrocknet, ein erster Widerstand in dieser Gegend ferner nicht zu erwarten sei. Tausende Insurgenten sollen sich von den nach Zornik gezogenen Banden getrennt haben und in die Berge geflohen sein, von wo sie in die Heimat zurückzukehren beabsichtigen. In Tuzla ist eine bedeutende Zahl von Mohammedanern sammt Familien zurückgeblieben; ein Theil davon sind Flüchtlinge aus der Gegend zwischen Tuzla und Doboj, welche seit 22. d. Abends, nachdem sie die Waffen niedergelegt, zu Hunderten nach ihren Wohnungen heimkehrten. Es ist festgestellt, daß nur wenige Bewohner Tuzlas den Insurgenten folgten. Es wird darauf geredet, daß die Truppen, ohne bedeutenden Widerstand zu finden, die Occupation zwischen der Drina und der Bosna vollziehen und die Verbindung mit dem Corps von Serajevo herstellen werden. Die Bevölkerung von Tuzla folgt willig allen Anordnungen des Corpscommandanten. Die Mitglieder der an den Commandirenden entsandten Deputationen erklärten, fernerhin für jeden Schuß und jede Feindseligkeit gegen die Armee mit ihrem Leben einzustehen, die Entwaffnung geht unbehindert vor sich, die Requisitionen werden befriedigt. Am 22. d. stellten sich einige Rigams. Munition und Waffen wurden massenhaft vorgefunden.

Der Führer der Insurgenten bei Tuzla war M u k t i Efendi, ein Albaner, durch Grausamkeit und Erpressungen bei Türken und Christen gleich gefürchtet. Er zwang die Mohammedaner, zu den Waffen zu greifen, indem er ihre Familien als Geiseln forschleppte. Von den reicheren Christen forderte er enorm Summen. In der Nacht vom 22. d. trat er mit an die Spitze 6000 Insurgenten und ließ die Rückzug nach Zornik an, soll aber von der Hauptstrasse abgedrängt und in südlicher Richtung fortgezogen sein. — Bei Zornik wird wenig Widerstand erwartet. In Belina, welches ohne Kampf besetzt wurde, zeigt sich die Bevölkerung ergeben. In Tuzla wurde die früher bestandene Stadtvertheilung reconstituirt und der gut gekannte Demsi Beg als Bürgermeister eingesetzt; die verlässlichen der Zpriez wurden in Dienst genommen. Die flüchtigen Mohammedaner kehren massenhaft zurück. Die Operationen werden fortgesetzt.

Eine Deputation der türkischen Notabeln erschien am 23. d. beim Commandanten der 83. kroatischen Landwehrbrigade Dierken v. M u f e l i n in Lipac und überreichte demselben die gleiche Huldigungs-Adresse, wie sie von den türkischen Bewohnern von Tulen-Balus übergeben wurde. In Tulen-Balus sammeln die Türken ohne Aufforderung die Waffen ab, um sie unteren Truppen nach erfolgter Zurückkunft zu übergeben. Die Bezirks-Stadt Petrovac wird ohne Widerstand durch Abtheilungen der Brigade G. M. Samy besetzt werden. Die Brigaden G. M. Reinländer und G. M. Jach sind bis Ripac vorgeückt und stoßen nirgends auf Widerstand. Die durch christliche Insurgenten aus den Gebirgen verjagten türkischen Flüchtlinge kehren in ihre Dörfer zurück und unterwerfen sich unseren Truppen. Die Pacification von Türkisch-Kroatien wird in kürzester Zeit vollendet sein.

Aus dem Lager bei Ljubusko (etwa zwei Stunden vor Mostar an der Straße nach Dalmatien) schreibt man der „Agramer Zeitung“ unterm 14. d.:

„Unser Commandant, Oberstleutnant A d s c h i a, ein echter Dester-

Tschelinski: welchen Satz er er ihm gestatten wolle. Er fügte hinzu, daß er ihm keine fernere Gelegenheit geben würde, sein Geld zu gewinnen, wenn er dasselbe heute nicht fände. „Ich stelle den Satz auch heute in Ihrem eigenen Belieben“, entgegnete der Bankhalter.

„Nun dann“, entgegnete der waghalsige Spieler, so will ich meinen ersten Satz und den damit gemachten zweimigen Gewinn von zusammen Einhundertsechzigtausend Rubel auf Herz A setzen.

Mit überer Kälblütigkeit nahm Tischalinski, wie früher ein freies Packet Karten, mischte, ließ abheben und zog ab. Die Augen aller Spieler waren nach ihm gerichtet.

„Aß gewinnt!“ rief Herrmann mit hochrotheten Wangen.

„Aber Ihre Köpfigkeit verliert!“ schallte es zurück aus dem Munde des Bankhalters und Herrmann fügte: „Anstatt des Aßes, das er gesetzt zu haben glaubte, sah er die Herzdame vor sich. Wie ein Blödsinniger starrte er auf die Karte und bemühte sich vergebens, sich klar zu machen, wie er ein solches Versehen begehen konnte. Er hatte außer seinem früheren Gewinn sein ganzes Vermögen verloren. Das Bild vor ihm schien ihm plötzlich eine sprechende Aehnlichkeit mit den Zügen des armen Mädchens zu haben, das er schmählich getödtet hatte. Unfähig, den Blick von ihr abzuwenden, wollte es ihm dann vorkommen, als ob dasselbe die Züge der alten Gräfin annahme, die ihn höhnisch lächelnd drohte.“

Wie ein Besessener stürzte er aus dem Salon, während Tischalinski mit schmerzvollem Lächeln die Banknoten in sein Portefeuille steckte.

Noch in der darauffolgenden Nacht meldete der Diener dem Dierst seines Regiments, daß Lieutenant Koppelon todtlich geworden sei, und sein Vorgesetzter mußte seine Transportirung in das Grenzbataillon zu Doulhoff veranlassen, wo der Kranke für unheilbar erklärt wurde.

Kjanka konnten diese Vorgänge natürlich nicht verborgen bleiben und sie verließ Petersburg, um in ihrer Heimat Bergessenheit zu suchen für die Mißthat an einer That, zu welcher der Wahn, durch das Spiel eine Zukunft gründen zu können, einen hoffnungsvollen jungen Mann und tüchtigen Officier verleitet hatte.

reicher und Kroate von Geburt, kennt die Sprache des Landes, sowie auch die Sitten und Gebräuche dieses fanatischen Volkes und hat durch richtigen Tact und Auffassung seiner so schwierigen Aufgabe zwischen den Bewohnern und der Garnison eine solche Harmonie geschaffen, wie selbe in voraus kaum denkbar erscheinen konnte. Er verstand es insbesondere, die Türken, welche den größten Theil der hiesigen Bevölkerung bilden, in solchem Maße für sich zu gewinnen, daß selbe ihm ihr volles Vertrauen, Anhänglichkeit und unbedingte Ergebenheit zugewendet haben. Dazu trug nicht wenig bei, daß derselbe ihre Religionsgebäude berücksichtigend, gelegentlich des Ramadan-Festes ihrer Bitte betrüßlich Abgabe der üblichen Kanonenschnüre zur Zeit der Gebetsstunde sogleich willfahrte — und hiesig in telegraphischem Wege die Bewilligung vom Divisions-Commando einholte. Diese Anordnung wurde von den Russen mit enthusiastischer Freude aufgenommen. Alles pries Allah, daß der Gaur mit ihrem Glauben und ihren Gebräuchen keine Schranken setze. Wie gerechtfertigt dieses Vertrauen sich erweist, kann aus folgender Schilderung ersehen werden.

Oberstleutnant Adschia wurde als ältester Stabsofficier zur Uebernahme des vacanten Regiments-Commando nach Nevejskje telegraphisch bestimmet, was unter den Türken nicht geringe Bestürzung verursachte. Raum wurde das Abgehen des Commandanten rufbar, als schon eine Deputation sich zu ihm begab mit der Bitte, den Befehl wieder rückgängig zu machen, was selbstverständlich seinerseits nicht geändert werden konnte. Von der Unwünschlichkeit der Türken möge nachfolgender Vorfall Zeugnis geben. Als nämlich der Commandant am Vorabend seiner Abreise sich zu Tisch begeben wollte, kam ein alter Türke mit einem Teller voll Trauben und drei Kukuruzkloben ins Haus, legte stumm diese Ehrengabe auf den Tisch, umarmte und küßte den Commandanten und nur: „S Bogom brato!“ — waren seine veltzenden Abschiedsworte. Epe der Commandant von dieser originellen Begegnung sich erholen konnte, war auch der Kommissar (Beter) verschwunden. Am nächsten Tage in aller Früh reiste unser Commandant ab, wobei ein Banderium von zwanzig türkischen Notabeln, hoch zu Ross, die Ehre sich nicht nehmen ließ, ihm eine Stunde Weges das Geleite zu geben.

In Mostar angelangt, meldet sich Oberstleutnant Adschia bei FML Baron Jovanovics, welcher ihm beiläufig folgende Worte sagte: „Die Türken von Vjubuski haben in sehr schmerzhaften Ausdrücken um ihr Verbleiben nicht nur für jetzt — sondern für immer telegraphisch gebeten, worüber ich höhere Entscheidung erwarte.“ — Diese Worte auch in zwei Tagen getroffen und unser Commandant trat seine Rückreise nach Vjubuski an.

Ein noch zahlreicheres Banderium, vom Ramadanfasten ausgehungert, von der Gluthitze ausgedurftet, erwartete durch volle drei Stunden den ihnen wiedergegebenen Commandanten und bewillkommneten ihn auf das Herzlichste. „Wir wissen, daß unser hochgeehrter Herr General Jovanovics Dich uns wiedergeben wird“, mit diesen und anderen schmerzhaften Worten begleiteten sie den Commandanten in dessen Wohnung.

Großer Jubel ob der Rückkehr unseres Commandanten herrschte unter dem Volke Mohammed's. Es wurde ein Fackelzug projectirt, doch da keine Fackeln aufzutreiben waren, ging man davon ab und selbst die Türken fanden, daß eine Illumination mit Lampen nicht recht passend wäre. Der weitere Freudeausbruch beschränkte sich nur auf Ausrufung des nächstlichen Ausrückens, daß der Commandant wieder einmüthig in, und in den Djamis wurde ihre Freude durch „Zsivio nas Adschija“ zum vollsten Ausdruck gebracht. Diese türkischen, nicht erwarteten und jetzt vorkommenden Sympathien für unseren Commandanten treffen eben einen Mann, der nichts weniger als ein Verehrer der Türken war, doch versteht er unsere Interessen mit dem allgemeinen Wohle zu verbinden, was jedem Einzelnen von uns nur Vortheil bietet.

Trotz dieser Kundgebungen handhaben wir den strengsten Sicherheitsdienst und sind stets on garde, weil bekanntlich selbst der ehrliche Türke über Nacht durch einen voranpruch sich leicht zu einem zweiten Hodschi Kojas bekehren und fanatischen Sinnes werden kann. Bis jetzt ist eine Verrätheri wohl nicht zu befürchten; das Vertrauen zu unseren Commandanten ist so groß, daß bloß ein gelinder Wank hinreichte, um zwanzig Huzar von den Türken räumen und von den Abtheilungen bezogen zu lassen. Als die Frage betrifft der Bezahlung der Quartiere ventilirt wurde, erwiderte der Gemeindevorsteher: „Was Da g'bit und anordnet, damit find wir vollkommen einverstanden.“ Bei dieser Bereitwilligkeit wurde auch die Tranjenalgebühre für Officiere und Beamte auf 20, für Mann und Pferde auf 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. fixirt, ein Betrag der eben nicht hoch gehalten ist, indem auch die delogirten Türken aufgenommene Quartiere bezogen und ihrer sonstigen Bequemlichkeit entzogen mußten.

Ueber die telegraphisch bereits gemeldete Besetzung von Rogatica, den nächsten Erfolg der glücklichen Affaire von Sentovics, berichtete der Special-Correspondent des „Neuen Wiener Tagblatt“ aus Serajewo vom 22. d. M.:

Die erste Division rückte heute weiter vor und besetzte ohne Kampf Rogatica. Mohammedanische Notabeln empfangen die Truppen mit Aeüßerungen der Freude darüber, daß die Gegend nunmehr von dem Terrorismus der Insurgenten befreit sei. Nach Aussage der Bevölkerung stößt der Rest der Insurgenten von Bandin-Djak und Sentovic in völliger Panik und Auflösung meist in das Sandsthal Novi-Bazar. Die Verluste der Insurgenten betragen über 600 Mann an Todten. Der Verlust unserer Truppen ist geringer, als nach dem Gesechte geglaubt wurde, ist indessen noch nicht genug festgestellt, er wird jetzt auf 300 Mann geschätzt.

Ueber den Anmarsch des Armecorps Bienerth gegen Tuzla und dessen Engagements bei und um Dofan meldet ein Special-Berichtsfasser des „Freundenblatt“ unterm 24. d.:

Nach mehreren vorgenommenen Reconoscirungen seitens des dritten Armecorps, dessen linke Flanke das Regiment H b bildete, wobei seitens der Türken auf einige Officiere geschossen wurde, sendete die Stadt Tuzla gestern eine Deputation gleichzeitig an Graf Szapary nach Pan-Birovac und an FML Bienerth nach Dofan. Das IV. Corps lieferte am 21. ein hitziges Gesecht an der Brücke bei Zibosnica, wobei von der Brigade das Kaiserfeld-Regiment in erster Hauptlinie engagirt war.

Gleichzeitig fand ein kleines Gesecht bei Vpintza von der Brigade Kilijski statt. Die Insurgenten wurden geworfen, wobei das Artillerie-Fuer entscheidend wirkte. Der Befehlshaber der Insurgenten, ein Wulfi von Tuzlicer, führte unter die eigenen Leute, um sie zum Stehen zu bringen. Die Feldmarschall-Lieutenants Bienerth und Froblich waren bei dem Gesechte gegenwärtig. FML Bienerth beauftragte den Fürsten Koblowsky, durch die Stadt zum Grafen Szapary zu reiten, um denselben zu begrüßen. Die türkische Wache bei der Festung in Tuzla präsentirte. Die Spzhen beider Armecorps langten gleichzeitig vor der Stadt an und beiraten Hauptmann Winter und Fürst Esterhazy zuerst die Stadt.

Um 4 Uhr Nachmittags wurde in Gegenwart beider Corps-Commandanten die kaiserliche Flagge auf der Citadelle unter den Klängen der Volkshymne und unter enthusiastischen Hurrahs aufgehißt. Charakteristisch war das Zusammenstehen, daß zugleich die Türken in der nahegelegenen Hauptmoschee einen feierlichen Gejang ertönen ließen. Die Stadt jandte nach Aufhebung der Fahne eine Begrüßungs-Deputation zu Szapary, welcher erklärte, daß Tuzla wohl keine Schöpfung verdient habe, daß der Kaiser aber gnädig sei, und bei jeglichem Wohlverhalten die Strafe erlasse. Die Truppen lagern an beiden Enden der Stadt und auf den Höhen. Der Stadtcommandant ist Oberstleutnant Petrovics vom 70. Regiment.

Heute ist Kasitag. Die Insurgenten haben sich nach Zornik gezogen.

Comité  
vollkomm  
gierung  
für Cor  
Agitatio  
dauert, i  
immer  
öffentlic  
entweder  
Qualität  
merklich  
den Sta  
Ausgleich  
Reichstag  
langt we  
bestreiten  
— Die  
wegen de  
zwischen  
Montene  
Action b  
Majestät  
marisch  
Oberstla  
Stattball  
fühle, ca  
angehöre  
sind alle  
so wie h  
gegenwärt  
Frieden  
türkische  
Freiheit  
Gegenst  
den Stre  
gen mit  
britisch  
net die  
mit Dester  
Wiener  
deselben  
die Port  
Schwierig  
Vertrag  
verändert  
den Bazar,  
Bazar,  
daß die  
zwanzig  
vi o  
Aeußern  
Wörter  
nicht aufge  
Zinsen des  
Festlande  
Wu  
brudische  
schen Bed  
sand in es  
wurde  
entgegenge  
veranjalte  
Blattes a  
Stranst  
23. d. dat  
General-G  
für b  
Frau Clif  
ein erhebe  
namentlich  
bleiben wie  
seit lange  
des neu  
deselben  
sich eingest  
Eröffnungs  
„Die Wä  
halten von  
Müller, w  
Zeit, in de  
leben endlic  
dessen zu f  
lassen und  
wünschte.  
Begierun  
diesem folg  
eben so die  
Schumann  
wurden tab  
wunderbar  
Vollständig  
in gebodens  
des Hauses.  
eigenen Hau  
förderung d

**Island.**

Budapest, 26. September. Zu der Resolution, welche das Comité der Volksversammlung festgestellt hat, sagt „Elenör“, es wäre vollkommen motiviert, ja durch die Verhältnisse geboten, wenn die Regierung auf Grund des gestern festgestellten Textes der Resolution die für Sonntag geplante Volksversammlung verbot und gegen derlei Agitationen überhaupt strenge aufzutreten würde. So lange der Feldzug dauert, darf man nicht zugeben, daß der Erfolg desselben durch was immer für eine Action paralysirt werde.

Das Wesen des Gylags, den Franz Pulszky nächstens veröffentlicht, ist in folgendem Satze zusammenzufassen: „Wir können entweder Bosnien behalten und den Dualismus aufgeben, oder den Dualismus behalten und Bosnien aufgeben.“ Der Satz ist um so bemerkenswerth, als der Autor, der sich so, wenn auch nur bedingt, auf den Standpunkt der Personalunion begibt, einer der Mitbegründer des Ausgleiches von 1867 war.

Das Beregter Comité beschloß gleichfalls, eine Adresse an den Reichstag zu richten, worin die Anklage gegen das Ministerium verlangt werden soll.

Wien, 25. September. Rußland soll der Pforte das Recht bestreiten, in die Commission für Danubien Delegationen zu entsenden. Die Pforte erhielt eine neuerliche Mahnung seitens Montenegro wegen der Grenzregulirung; auch will die Pforte über Verhandlungen zwischen Serbien und Montenegro emerjente und Griechentland und Montenegro andererseits, eine eventuelle gemeinschaftliche militärische Action betreffend, Kenntniß haben.

Wien, 25. September. Die „Wiener Zeitung“ meldet: Sr. Majestät ernannte den Dr. Karl Claudy (Altegebe) zum Oesterreichisch-Serbischen Vertreter in Böhmen.

Prag, 25. September. (Landtags-Sitzung.) Claudy leistet als Oesterreichisch-Serbischer Vertreter die Anwesenheit. Derselbe bittet den Reichstag, seinen Dank Sr. Majestät zu unterbreiten, und sagt: Er habe, daß diese Auszeichnung nicht ihm, sondern der Nation, welcher er angehört, gelte; wo es die Interessen der Dynastie und des Reiches gilt, sind alle Söhne des Landes von gleicher Pflanzung und Treue bezeugt; so wie hier alle vereinigt sind, so mögen auch alle in gleichem Entschlossenheit der Gleichberechtigung die Missverständnisse beseitigen und den Frieden der Ausöhnung herbeiführen. Das Haus bringt ein dreimaliges, jarmisches „Hoch“ und „Slava“ auf Sr. Majestät aus. — Minister Freiherr v. Pretsch ist nach Wien zurückgekehrt.

**Ausland.**

Berlin, 25. September. Wie bestimmt verlautet, wird im Gegenjatz zu der Haltung der englischen Presse das Londoner Cabinet den Streit mit Afghanistan nicht zum Ausgangspunkt für Verhandlungen mit Ausland benötigen, sondern die Affaire vorläufig als eine rein diplomatische behandeln. — Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ bezieht sich auf die Verhandlungen über die Wiederherstellung der Zollverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn als voreilig, da hierfür noch kein Termin vorliegt.

Paris, 25. September. Dem „Temps“ wird von seinem Wiener Correspondenten gemeldet, es ergebe sich aus einer Entrevue desselben mit Karatheidory Pascha, daß sowohl Oesterreich-Ungarn wie die Pforte zum Abschluß der Convention geneigt seien, das aber noch Schwierigkeiten zu befechtigen seien. Die Pforte will nicht über den Berliner Vertrag hinausgehen und verlangt, daß sich die Anerkennung der Souveränität des Sultans auf ganz Bosnien erstreckt, während die Convention bezüglich der Details, wie z. B. bezüglich des Sandschaks Novi-Bazar, Bedingungen enthalten könne. Der Correspondent meldet ferner, daß die Pforte, um ihre Autorität in Albanien wieder herzustellen, zwanzig Bataillone unter dem Commando Osman Pascha dorthin sende.

Rom, 25. September. „Diritto“ meldet: Im Ministerium des Äußeren eingelaufenen Nachrichten zufolge wurde abermals einer der Generäle Perrod's schickgenommen. Der Befehlsmann Perrod's wurde noch nicht aufgefunden.

London, 25. September. Die Pforte bot Griechenland einige Anzeichen des Wohlwollens statt der begehrteten Gebietsvergrößerung auf dem Balkan an. Griechenland lehnte ab.

Bukarest, 25. September. Laut Nachrichten aus der Dobruja herrscht unter der mohamedanischen, namentlich der tscherkessischen Bevölkerung große Aufregung. — In der Nähe von Mahmadie fand in einem Landhause eine Versammlung islamitischer Notablen statt; es wurde der Beschluß gefaßt, der rumänischen Occupation Widerstand entgegenzusetzen, eventuell eine Massen-Auswanderung nach Asien zu veranstalten.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Germania, 28. September. — Mit der gestrigen Post erhielt die Administration unseres Blattes aus Brood die mit den Unterschriften des Generalmajors Stranitzky und des Regimentsarztes Dr. Gladel versehene, vom 23. d. datirte amtliche Bestätigung über die von derselben an das Armeecommando der II. Armee eingesandte Charchie u. s. w.

**Patriotische Spenden**

für die verwundeten Krieger und deren Familien:  
Fürtrag aus Nr. 223 123 fl. — fr.  
Frau Elisabetha v. Grabowiczky, Charchie und . . . 1 „ — „  
Zusammen . . . 124 fl. — fr

(Musikverein.) Unser strebsamer Musikverein hat gestern ein erhebendes Fest gefeiert, daß Jedem, der daran Theil genommen, namentlich aber jedem Mitgliede desselben gewiß lange in bester Erinnerung bleiben wird. — Weitem war der große, von allen Musikvereinsmitgliedern seit lange her ersehnte Tag, an welchem die feierliche Eröffnung des neu erbauten Vereinshauses stattfand. Der geräumige Saal desselben sah kaum die Zahl der Gäste, welche zu dieser schönen Feier sich eingefunden im blumengeschmückten Hause. Schlag 7 Uhr begann die Eröffnungsfeier mit dem Vortrage eines schönen Chors aus der Oper „Die Meistersinger“ von A. Wagner. Darauf folgte die Fest-Rede, gehalten von dem Vorstandsvizepräsidenten Herrn Stadtpfarrer A. F. Friedrich Müller, worin derselbe darauf hinwies, daß trotz der bedrängten städtischen Zeit, in der wir gegenwärtig leben, der Verein nach 40-jährigem Wanderleben endlich in seine bleibende Heimstätte gelangt, ein Recht habe, sich dessen zu freuen und auch Andere an seiner Freude Theil nehmen zu lassen und zum Schluß dem Verein frohliches Gedeihen im eigenen Hause wünschte. Sodann „Hymne an die Musik“ vom Vereinschor mit wahrer Begeisterung und unter Beifall des Auditoriums vorgetragen. Das nach diesem folgende Streich-Quartett von F. Haydn, (G-dur 1. und 2. Satz), eben so die Piccen für Pianoforte zu 4 Händen: a) Etzgen von H. Schumann, b) Hochzeitsmusee (Brautgesang, Festzug) von A. Jensen wurden tadelloos und beifallswürdig executirt. Den Beschluß machte der wunderbar schöne „Chor der Engel“ aus Göthe's Faust von F. Sch. Vollständig beendigt von der schönen und würdigen Eröffnungsfeier und in gebührender Stimmung verließen die Theilnehmer die gastlichen Räume des Hauses. Möge der wacker Musikverein, nun es ihm gelungen, im eigenen Hause wirken zu können, auch fortan segensreich wirken zur Beförderung der Bildung von Geist und Gemüth!

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 29. September predigen: in der Pfarrkirche um 6 Uhr Stadtprediger Capelius, um 9 1/2 Uhr Seminarprofessor Dr. Teufel, in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Philp.

Morgen Sonntag wird der gütigste Witterung die städtische Musikcapelle auf der oberen Promenade von 4 bis 6 Uhr Nachmittags spielen, und zwar zum letzten mal in dieser Saison.

Von der nächsten Woche angefangen wird nach der bisherigen Promenadenmusik an günstigen Tagen jeden Mittwoch Mittags die Musik vor der Hauptwache spielen.

(Todesfall.) Fräulein Antonie v. Kovacs, Schwester des k. ung. Postdirections-Concipisten Franz v. Kovacs, ist am 26. d. Abends nach kurzem Leiden gestorben. Das Begräbniß findet heute 4 Uhr Nachmittags statt.

(Dreißig Küsse für ein Paar Schuhe.) Dieser Tage kam ein Kellner zur Polizei und erzählte, er habe einem Mädchen gegen das Verprechen desselben, ihm (dem Kellner) 30 Buxier zu geben, ein Paar neue Schuhe gekauft. Die Schuhe habe das Mädchen angenommen, doch weigere sich jedes jezt, die 30 „Buxier“ zu geben; es möge daher das Mädchen verhalten werden, ihm die Schuhe zurückzugeben; die Polizei sah, daß die Entscheidung in so delicater Angelegenheit schwierig sei und concertirte dem Kläger, er möge die Sache vor ein anderes Forum bringen.

Aus Salzburg (Wizalm) schreibt man uns: Die in Jyrum Blatte erwähnte Einweihung der hiesigen röm.-kath. Friedhofcapelle fand am 22. d. in Anwesenheit eines zahlreichen, den verschiedensten Ständen und ConfeSSIONen angehörenden Publicums statt und wurde die Kapelle sodann ihrer Bestimmung als Ort des Obdites für die Verstorbene übergeben. Vor dem Einweihungsacte hielt der hiesige Herr Pfarrer Andreas Balf, nach Beendigung der Ceremonie der hochw. Titularabt, päpstliche Kammerer, Ehrencomthur, Erzdechant und Hermannstädter Pfarrer Stefan György eine Rede. Unter die Anwesenden wurde in mehreren Exemplaren ein dem Titel: „Emlek-könyv“ (Jahresbuch Büchlein zur Erinnerung an die Feiern vertheilt. Der Verfasser desselben, Herr Balf, behandelt mit historischem Rückblicke die Begräbnisstätten und Bestattungen in der römischen und christlichen Zeitperiode, die Begräbnisstätten der Neuzeit, die Geschichte der Todengräberwohnung und Friedhofcapelle; der Verhandlung ist angefügt: Die Andacht am Abend nach erfolgtem Partrite eines Gemeindegliedes, wie dieselbe in Vizakua üblich ist. — Es verdient betont zu werden, daß durch diese Feiern und das Büchlein das Gefühl der Pietät in unseren Herzen sich steigerte. Und wahrlich die Pflege dieses Gefühles ist in jeder Hinsicht für die große Familie der Menschheit ein Bedürfnis. Sagte doch unser großer Compatriot Nikolaus Freiherr v. Wejlesényi: „Teils milde, theils unedle Empfindungen pflegen den leeren Raum auszufüllen, den die aus dem Herzen entschwundene Pietät zurückläßt. Die Pietät, dieser mächtige Hebel sowohl un- erprobener Thaten, macht dem Kummer und der Trauer Platz, wenn sie in einer Nation ausstrahlt; denn die schönsten Thaten, die Segenwart und Vergangenheit mit einander verknüpfen, werden dadurch abgetrennt und auch jene Thaten, deren Weiterpflanzen der Gegenwart die Zukunft sichert.“ — Leider tritt bei uns neuerer Zeit der Mangel an Pietät vielfach in großem Maße zu Tage. Um so woher thut es, über einen Act der Pietät, wie es der in Salzburg gewöhnlich, berichten zu können.

(Patriotisches.) Aus Mühlbach wird uns geschrieben: Bei der am 22. September l. Z. durch die Mühlbacher freiwillige Feuerwehr veranstalteten Feiern zur Erinnerung an die Verwundeten und der Familien der Hinterbliebenen österreichisch-ungarischer Soldaten ein Aemtertrag von 150 fl. ö. Währ., welcher dem Hermannstädter Unterstützungs-Comité eingeleitet wurde.

(Wom Erzherzog Josef) erzählt der Publicist Nikolaus K. Papp, der gegenwärtig auf der Margarethen Insel wohnt, im „Don“ folgende Anekdote:

Zur Zeit, als die Bauten auf der Insel in Angriff genommen wurden, wurde der Erzherzog häufig auf der Insel und wohnte damals in der gegenwärtigen Inspectors-Wohnung. Einmal machte er die Wahrnehmung, daß die Krachen überhand nehmen und unter den Singvögeln große Verheerungen anrichteten. Er beschloß deshalb, Standgericht unter ihnen zu halten. Er ließ sich aus Altschut seine besten Jagdgewehre holen und ging am frühen Morgen auf die Krachen-Jagd. Einmal bemerkte der Obergärtner in der Morgendämmerung, daß Jemand aus dem Fenster des erzherzoglichen Schlafzimmers steigt. Er eilte hierzu, blieb aber verstockt stehen und konnte nur so viel flammeln: „Hohet! . . .“ Nicht wahr — sagte der Erzherzog — Sie möchten wissen, warum ich meinen Jagdgewehr so sanft — und da wollte ich ihn so früh nicht wecken.“

(General-Postdirector Gervay) erhielt — wie gemeldet wird — das Comandenkreuz des französischen Ordens der Ehrenlegion.

(Ein Unglück kommt selten allein.) Aus Großwardein, 24. d. wird geschrieben: Gestern Vormittag wurde ein armer Jude vom Lande hier begraben. Den Leichenzug begleiteten die drei Töchter des Verstorbenen; auf dem Rückwege blieben dieselben vor dem vorgelassen abgebrannten Hause der Frau Klein in der Nähe des ihr Tempels stehen, als plötzlich das Gestirne des abgebrannten Hauses krachend niederstürzt; und die zunächst der Wand stehende jüngste der drei Schwestern unter den Trümmern begrub. Die rasch herbeigeholte Hilfe kam zu spät und wurde die Unglückliche als Leiche aus dem Schutt hervorgezogen.

(Blutiger Erbe.) Aus dem Orte R. Jánosfi im Szatmärer Comité wird gemeldet, daß dort vorigen Sonntag eine arge Schlägerei entstand, bei der ein Mann erschlagen wurde. Die Wörder, drei an der Zahl, schlüchten in ein Haus, wo sie jedoch von den Ortsbewohnern buchstäblich belagert wurden und sich daher schließlich ergeben mußten. Sie wurden dem Gerichte eingeliefert. Erst vor kaum zwei Monaten wurden 16 Burschen aus dem genannten Orte wegen Raufereien in Haft genommen, doch scheint es, daß die anderen durch dieses Beispiel nicht sonderlich abgeschreckt wurden.

(Trief, 22. September. Auf dem amerikanischen Schooner Jeremia Simonson 519 Tonnengehalt, unter Capitän Cremford aus Philadelphien kommend, mit 2669 Faß Petroleum an die Dede, ist heute Mittags im hiesigen Hafen Feuer ausgebrochen und wurde von dem Regierungs-Dampfer Pelagosa und anderen Dampfern rasch aus der Röhre gebracht; die Wora war heftig; das Feuer griff hoch über das ganze Schiff, es war nichts zu retten, es wurde versucht das brennende Schiff auf Untiefen zu bringen.

(Luftballonfahrt mit Hindernissen.) Capitän Emil Jakob, wollte dieser Tage in Prag mit fünf zusammengepackelten Ballons aufsteigen; als jedoch die heizigste Stunde geschlagen hatte, konnte er sein Vorhaben nicht ausführen, einfach darum, weil er seine Ballons nirgends vorfind. Die Geschichte kam so: Ein Compagnon Jakob's, Namens Kreuzberg, der gleichfalls einen Theil der Kosten trägt, konnte von Ersterem, selbst auf Intervention der Polizei den ihm gebührenden Theil des Einkommens nicht erhalten, weshalb er mit den fünf Ballons aus Prag verschwand. Gerade jezt wird Jakob auch vom Director Henz nach Hamburg gerufen, um dort drei Luftfahrten zu veranstalten, für die ihm Henz 2000 Mark Aemtertragniß garantirt; der schutzgeloze „Luftcapitän“ wird nun wohl seine Reisen in den Ketter vergeblich müssen, bis er Kreuzberg und mit ihm die Ballons wieder haben wird.

(Ein Bahnzug beschossen.) Dieser Tage wurde, wie wir im „Fr. Denn.“ lesen, auf den Personenzug der Buzschiesbrader Bahn, als er aus der Station Michelsau ausfuhr, von zwei bisher unbekannt

ten Männern geschossen. Eine Kugel traf die Maschine, die zweite einen Personenzug, jedoch ohne daß Jemand verletzt worden wäre.

(Kaubord.) Aus Waibhofen an der Ybbs wird geschrieben: Ein blutiges Verbrechen ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag in Windhag, Gerichtsbezirk Waibhofen an der Ybbs, geschehen. Das Haus des Bauers Aigner wurde ausgeraubt und dessen Tochter Katharina ermordet. Es scheint, daß es zuerst nur auf einen Raub abgesehen war und daß die Thäter von der Katharina Aigner überrascht wurden, weshalb dieselben, um vor Verrath sicher zu sein, das Mädchen ermordeten. Die gerichtliche Commission bezog sich gleich an Ort und Stelle.

(Zugentgleisung.) Ein aus Nancy eingetroffenes Telegramm meldet, daß der Schnellzug 26. d. zwischen den Stationen Fontenay und Liverdun entgleiste. Drei Waggons stürzten über eine Brücke hinab, von den Passagieren wurden zwei getödtet und 12 andere verwundet; weitere vier entgleiste Waggons wurden gänzlich zertrümmert. Unter den Reisenden befand sich auch, wie „E-s“ meldet, der Reichstags-Abgeordnete Emerich Szalay, der jedoch glücklicherweise unverseht blieb.

(Eine verschwundene Erbschaft.) Das Buchhändlerische Testament, durch welches, wie wir vor einiger Zeit erwähnten, Montenegro eine beträchtliche Summe zur Gründung einer Bank und nützlicher Anstalten zugewendet werden sollte, kann, wenigstens vorläufig, noch nicht ausgeführt werden. Denn — man stelle sich die Enttäuschung vor — in der Wohnung des Verstorbenen zu Mostar fand man nichts von der halben Million vor, sondern nur 350 Rubel. Hierzu kommen 71.000 Rubel, die in Obligationen bei einer Bank deponirt sind. Alles übrige Geld ist verschwunden. Es soll in 5procentigen, auf den Ueberbringer lautenden Papieren bestanden haben. Die Polizei sucht und jagt; bisher vergeblich.

(Die Rake als Amme von Jajen.) Daß von einer Rake junge Feldhasen gesaugt worden, ist gewiß ein ganz seltener Fall im Leben der Thierwelt. Seit etwa 8 Tagen verleiht ein solches Verhältniß zwischen 1 Rake und drei jungen Feldhasen, welche Herrn Kaufmann Kommel in Doreglitz gehören. Um jene Zeit bekam nämlich die Rake Junge; zu gleicher Zeit erhielt Herr Kommel als Jagdliebhaber 3 junge Feldhasen. Er machte nun den Versuch, die Hasen an der Rake zu säugen. Als derselbe gelang, warf er die jungen Hasen ins Wasser, und seitdem macht die Rakenmutter die „Amme“ bei den Hasen. Den Tag über steht die Rake unter Aufsicht, des Nachts aber wird sie von ihren Pfleglingen getrennt, damit nicht zu einer solchen Zeit die Rakenmutter über die gärtliche Amme die Oberhand bekommt.

(Russische Gesichts.) Von der russisch-österreichischen Grenze schreibt man: Ein alter Beamter polnischer Abtheilung bewohnte in der Nähe von Warschau mit Tochter, Schwiegervater und Enkelin eine kleine Sommerwohnung. Sie liegt in einer Gegend, wo die russische Infanterie Uebungen hält. Zu den modernen Wandern gehören auch Schenkenfälle auf Häuser, in welchen Alles demolirt, die Einwohner getödtet und das Haus verbrannt werden soll; wahrscheinlich eine aus dem Türkenkriege errungene Praxis. Eines Morgens stürzten einige Soldaten in die Wohnung des Beamten, attackirten mit dem Bajonnet die Tochter und ein Kind und warfen mit höflichem Geschehe die Möbel um, wodurch die Demolirung des feindlichen Hauses, die Vernichtung der Einwohner dargestellt worden sein sollte. Die Tochter des Beamten stürzte vor Schreck zu Boden, das Kind fällt in Krämpfe; da stürzt der alte Mann, durch den Ruck erschreckt, ins Zimmer, fragt den Unterofficier um den Grund des Anfalles, und als er von demselben die gutmüthige Aufklärung entgegennimmt, daß Alles bloß ein Scheinmanöver wäre, kann sich der Greis in seiner Entrüstung nicht halten, macht Vorwürfe, daß man die Attaque ausgeführt habe, ohne die Einwohner davon zu verständigen, und läßt dabei unglücklicherweise ein scharfes Schimpfwort fallen. Der Unterofficier rapportirt den Vorfall der Behörde, und der Mann wird nach acht- unddreißigjährigem Dienste abgesetzt mit Verlust des Rechtes auf die Pension für seine ganze Dienstzeit. — Auf der Grenzstation Jawisch, an der russisch-österreichischen Grenze, ging ein Cassirer mit 40.000 Rubeln durch. Trotz aller Anstrengungen der Polizei gelang es nicht, seiner habhaft zu werden. In Petersburg wurde die Photographie des Diebes zur entsprechenden Verfolgung gefaßt. Daraufhin kommt von dem Petersburger Zoll-Departement die Verordnung, daß sämtliche Zollbeamte im ganzen Reiche sich sofort photographiren lassen und ihre Lichtbilder beifällig von der localen Polizeibehörde, nach Petersburg einbringen. Auf diese Weise glaubt man weiteren Diebereien auf den Zollstationen Einhalt zu thun. Anderwärts hätte man erwartet, sämtliche Zollner würden solidarisch gegen diese Brandmarlung Protest einlegen und nöthigenfalls ihre Demission nehmen. Die russischen Zollbeamten haben dies nicht gethan.

**Marktbericht.**

Germania abt, 27. September. Weizen per Hektolter, bester Qualität fl. 6.30, mittlerer fl. 5.90, mindester fl. 5.50; Hafer, bester, fl. 5.20, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.60; Korn, bester fl. 4.30, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.90; Gerste fl. 4.—; Hafer, bester, fl. 2.30, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.90; Runkeln fl. 5.30; — Erbsen fl. 1.50; — Rindfleisch per Rilo fl. 7.75, Semmelmehl fl. 7.—, Weizenmehl fl. 6.—, Schwarzmehl fl. 4.75; — Erbsen per Rier fr. 10, Rinsen fr. 14, Hirselen fr. 9, Hirse fr. 12; — Heu per 50 Rilo 80 fr. bis 90 fr. — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50; — Kerzen per Rilo fr. 68, Seife fr. 46. — Rindfleisch von 38 bis 42 fr.

**Fremdenliste.**

Hotel Neulhrer. M. Kropp, Kaufmann, von Mainz; M. Stein, Kaufmann, von Berlin; Fluß, Kaufmann, von Pest; Johann Jelsch, Advocat, von Mühlbach; R. Ghula, Privatier, von Gros; J. Gajarecu, Förster, von Baiala. Römischer Kaiser. C. Iuvavich, Privatlehrer, von Pleslowitz. Mediascher Hof. Basilian Petrovich, Abt und Vorstand des Klosters Beocin, von Beocin. Neumüller. Nicolaus Calfarici, sammt Gattin, Kreisarzt, von Szekist.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Friedrich Dorn.  
Heute Samstag den 28. September 1878:  
Zum ersten Male:  
**Fromont junior et Hister senior.**  
Drama in 5 Abtheilungen von Alfons Dödet und Adolp Belot. Deutsch von Dr. Conrad Mauthner.

Morgen Sonntag den 29. September 1878:

**Der See-Cadet.**

Römische Oper in 3 Abtheilungen, mit freier Benützung eines älteren Sujets von F. Zell.

**Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 27. Sept. 1878**

Ung. Goldrente . . . . .	84.90	Deferr. Staatsanleihe in Silber . . .	62.90
Ung. Schatzanweisungen I. Emission . .	—	Goldrente . . . . .	72.45
„ „ „ II. „ . . . . .	112.—	1860er Staats-Anleihe . . . . .	112.25
Ung. Oest. Emission St.-Obl. 74.75	74.75	Deferr. National-Anleihen . . . . .	801.—
„ 1876er Staats-Obl. 65.—	65.—	„ Creditanleihe . . . . .	234.75
Ung. Eisenbahn-Anleihen . . . . .	93.75	Ungar. Anleihe . . . . .	211.—
Ung. Grundentlastungs-Obligat. . . . .	77.50	Silber . . . . .	100.—
„ „ „ „ . . . . .	75.—	R. L. Dukaten . . . . .	5.51
„ „ „ „ . . . . .	73.—	Napoleon'dor . . . . .	9.30 1/2
„ „ „ „ . . . . .	64.—	100 Mark Deutsche Reichsmünze . .	57.45
„ „ „ „ . . . . .	83.—	„ „ „ „ . . . . .	116.15
Deferr. Staatsanleihe in Papier . . .	61.50		

Concurs.

Zur Befehung der im Seiburger Stuhlrichter-Kreise des Groß-Keller Comitates in Erledigung gekommenen, unten näher bezeichneten Kreisnotär-Stellen wird der Concurs mit der Aufforderung ausgeschrieben, daß die Bewerber ihre, mit den documentarischen Nachweisen: a) über ihre Befähigung für den Kreisnotariats-Dienst, b) über ihre Sprachkenntnis, c) über ihre bisherige Beschäftigung oder Verwendung, — belegten Gesuche bis 24. October l. J. bei dem gefertigten Stuhlrichter-Amte zu Leblang (letzte Post Nepes) einzureichen haben.

1. Halmagy—Sonaer Kreisnotär, Amtsfüg: Halmagy. Gehalt 400 fl., Quartierentschädigung 25 fl., für Wohnung 24 fl., Rangleitergehalt 30 fl., besonderes Rangleiter-Vocal.

2. Felmer—Koborer Kreisnotär, Amtsfüg: Felmer. Gehalt 400 fl., freie Wohnung, 6 Kister Brennholz. Die Rangleiterfordernisse stellen die beiden Gemeinden bei.

3. Mukendorf—Vozsling—Retesdorfer Kreisnotär, Amtsfüg: Mukendorf. Gehalt 400 fl. Den Wohnungspacht und die Rangleiterfordernisse stellen die drei beteiligten Gemeinden.

4. Meschendorf—Weisskirchner Kreisnotär, Amtsfüg: Meschendorf. Gehalt 400 fl., freie Wohnung und freie Beheizung. Die Rangleiterfordernisse stellen die beiden Gemeinden.

Leblang, am 24. September 1878.

Das Seiburger Stuhlrichter-Amt.

Aus Anlaß des Eintrittes der Herbst-Saison empfiehlt Geachtetster die

Casino-Restoration

zum gefälligen Besuche und ladet zu Abonnements auf Mittags- und Abendkost herzlich ein.

Hochachtungsvoll

Franz Wiedermann, Restaurateur.

1-2 [653]

Eine solide Verschleisserin

in einem Liqueur- und Cigarren-Gewölbe, mit 200 fl. Caution, wird gesucht. — Näheres: Heltauergasse No. 44. [651] 1-3

Baulustige,

welche gut und billig bauen wollen, mögen sich nur nach dem Bauholzplatz, vor dem Sagthor bemühen, wo sie ein Meisterstück der Baukunst von einem Dachstuhl, welcher für das Pfarrhaus nach Großschneuern bestimmt ist, besichtigen können.

Sollte der oben erwähnte Dachstuhl für Dachziegel nicht zu leicht und für Schindeln nicht zu massiv sein? Das überlassen wir dem fachkundigen Publicum.

Wohlere,

denen das Wohl der Gemeinde Großschneuern am Herzen liegt.

Nicht zu übersehen!

Den ersten Theil der obigen Ankündigung bestätige ich ihrem vollen Wortlaute nach. Was den zweiten Theil der Ankündigung anbelangt, so ist das nicht nur meine, sondern auch die Ansicht maßgebender Fachverständiger, daß der oben bezeichnete Dachstuhl sowohl bezüglich seiner Construction, als auch der Ausführung und des verwendeten Materials den Ansprüchen, welche an derartige Dachstühle gestellt werden, vollkommen entspricht.

Schließlich danke ich den verehrten Herren Einsehern obiger Ankündigung, daß sie so freundlich waren, das verehrte p. t. Publicum auf meine geringe Persönlichkeit aufmerksam zu machen, und empfehle mich hiemit für alle ins Baufach treffende Arbeiten.

Hermannstadt, den 25. September 1878.

M. Knopp, Baumeister.

1-1 [647]

Bauholzplatz No. 4.

Ufergrund,

4 Bock, erster Classe, an der Jungenwalb-Strasse gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. [644] 2-3

Advertisement for 'Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettenlagen, Zelstoffs' by M. J. Elsinger & Söhne in Vienna.

Advertisement for R. DITMAR in WIEN, k. k. Landespriv. Lampen-Fabrik, featuring various lamp models and contact information.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Advertisement for Moll's Seidlitz-Pulver with a central illustration of a figure and the word 'WARNUNG' (Warning).

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publicum vor Ankauf solcher Fälschate, die auf Täuschung berechnet sind.

Preis einer verpackten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 30 kr.

Echt bei den mit † bezeichneten Firmen.

Advertisement for 'Leberthran' (cod liver oil) featuring an illustration of a fish and the text 'DORSCH-FISCH'.

A. MOLL, Tuchlauben, nächst dem Bazar, Wien.

Depôt's: Hermannstadt: (x\*) C. Müller, Apotheker, (x\*) Fr. Thalmayer, (x\*) F. A. Reissenberger; Bistritz: (x) Friedrich Kelp, (x) Carl Lang, Apotheker; Déva: (x) Gr. Lengyel, Apotheker, (x) Ad. Weiss; Deés: (x\*) Sam. Kremer; Dicső-Szent-Márton: (x) Ed. Fischer, Apotheker; Gy.-Szt.-Miklos: (x) Bogdán Erános, Apotheker; Klausenburg: (x\*) Ad. Valentiny, Apotheker, (x\*) J. Wolff, Apotheker, (x\*) Dr. Georg Hincz, Apotheker, (x\*) Nicol. Székely, Apotheker, (x\*) Johann Biro, Apotheker; Karlsburg: (x\*) Julius Fröhlich, Apotheker; Kronstadt: (x\*) C. L. Schuster, Apotheker, (x\*) Ferd. Jekelius, Apotheker, (x\*) S. P. Maillat, (x) Ed. Kugler, Apotheker, (x) Johann Gooss, Apotheker, (x\*) Demeter Eremias; Maros-Ujvár: (x) A. E. Ujváry, Apotheker; Mar.-Vásárhely: (x) M. Bucher; Maros-Hlye: (x) Carl Hoffinger, Apotheker; Mediasch: (x\*) J. F. Guggenberger; Mühlbach: (x) J. C. Reinhardt, Apotheker; Petrozsény: (x) G. Gerbert, Apotheker; Reps: (x) Sam. Nagelschmid's Erben, Apotheker; Schässburg: (x) Josef B. Teutsch, Kaufmann; Torda: (x) E. Trajanovits, Apotheker; Zafathna: (x) S. Mihelyes, Apotheker.

Advertisement for 'Salicyl-Mundwasser' (Salicyl mouthwash) with a central illustration of a bottle and text describing its medicinal properties.

39-52 [1] A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien.

Advertisement for 'Zein & Wensky, Civil- und Militär-Schneider' located at Heltauergasse No. 16, offering clothing services.

Advertisement for 'Zur Ziehung am 1. October. PROMESSEN' (Lottery) with 'Wiener Lose' and 'Credit-Lose'.

Advertisement for 'Dr. Airy's Naturheilmethode' (Natural healing method) for various ailments.

Advertisement for 'Pariser Damen Mieder' (Parisian women's corsets) by M. Weiss.

Advertisement for 'Gummi- und Fischblase-Cottons' (Rubber and fish bladder cottons) by J. N. Schmeidler.

Advertisement for 'Wagen- und Gedärmeiden' (Wagon and intestinal ailments) with a testimonial and contact information.

Advertisement for 'Technicum Mittweida' (Technical school) and 'Gummi- u. Fischblasen' (Rubber and fish bladder products).

Advertisement for 'Gummi-Fischblasen' (Rubber and fish bladder products) by Alex. Mosé, Wien.

Advertisement for 'FRANZ JOSEF BITTERQUELLE' (Franz Josef Bitter泉水) by Prof. Dr. Max Leidesdorf.

Advertisement for 'Geheimrath Prof. Dr. Scanzoni Freiherr v. Lichtenfels' (Secretary of State) and his medicinal products.

Vertical text on the far right edge of the page, including fragments of other advertisements and notices.